

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 54.

Mittwoch 14. Juli

1852.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

(Auswanderung).

Der ledige Luchscheerer-Gefelle Wilhelm Friedrich Schnürle von Calw beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern, vermag aber nicht die verfassungsmäßige Bürgschaft zu leisten.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an ihn zu machen haben, aufgefordert diese Ansprüche innerhalb einer Frist von 8. Tagen bei dem hiesigen Gemeinderath geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser Frist der Wegzug gestattet würde.

Bemerkt wird dabei, daß lediglich keine Aussicht auf Befriedigung vorhanden ist.

Den 10. Juli 1852.

R. Oberamt.

Act. Eisenbach,
g. St.B.

Calw.

(Auswanderung).

Georg Jakob Furtbmüller von Stammheim beabsichtigt mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern, vermag aber nicht die verfassungsmäßige Bürgschaft zu leisten.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an ihn zu machen haben, aufgefordert diese Ansprüche innerhalb einer Frist von 10. Tagen bei dem Gemeinderath Stammheim geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser Frist der Wegzug gestattet würde.

Den 10. Juli 1852.

R. Oberamt.

Act. Eisenbach,
g. St.B.

Calw.

(Stechbrief).

Der wegen Bettelns hier in Untersuchung stehende Wagnersgefelte Johannes Weber von Holzbronn hat sich ungehorsamer Weise von Hause entfernt und auf die Wanderschaft begeben.

Es wird deshalb gebeten auf Weber fahnden und ihn im Betretungsfall hieher einliefern zu lassen.

Gestalts-Bezeichnung und Kleidung des Weber können nicht angegeben werden.

Den 10. Juli 1852.

R. Oberamt.

Act. Eisenbach,
g. St.B.

Oberkollbach.

Gerichtsbezirks Calw.

(Gläubigeraufruf).

Die unterzeichneten Stellen, mit am außergerichtlicher Erledigung des Schuldenwesens der weil. Katharina, geb. Pfeiffle, gew. Wittve des Jak. Wechsberger, Maurers von da oberamtsgerichtlich beauftragt, fordern sämtliche Gläubiger derselben hiemit auf, ihre Forderungen am

Freitag den 13. Aug.

Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathszimmer in Oberkollbach unter Vorlegung der erforderlichen Beweismittel zu liquidiren und sich über die Masseveräußerung zu erklären.

An diesem Tag nicht zur Anmeldung kommenden Ansprüche werden später nicht mehr berücksichtigt, und wird von bekannten, aber nicht persönlich erscheinenden Gläubigern angenommen, sie treten den Beschlüssen der anwesenden bei.

Den 12. Juli 1852.

R. Amtsnotariat Liebenzell.

und

Gemeinderath Oberkollbach.

vdt. Notariats-Assistent.

R 3 h m.

Unterreichenbach.

(Warnung).

Jeder Fremde, der den als verbotenen bezeichneten Fahrweg von der untern Brücke ins Ort mit Fuhrwerk künftig passirt, wird mit der angeordneten Strafe belegt.

Den 8. Juli 1852.

Schultheißenamt.

Roßfuß, A.B.

Neubulach.

(Fahrniß-Auktion).

Die zu der Gantmasse des Johann Georg Stüdel, Schreiners und Amtsboten dahier gehörige Fahrniß wird

Montag den 19. d. M.

von Morgens 7 1/2 Uhr an

in dessen Behausung im öffentlichen Aufsteich gegen baare Bezahlung verkauft. Dabei kommt vor:

- 1) 11 Ellen flächene gebleichte Leinwand mit baumwollenem Einschlag, 6 Ellen Keusten dto., 2 Stück Keusten ungebleicht, je 20 Ellen, 2 Stück Abwerfen dto.
- 2) Küchengeschirr aller Art, von Eisen, darunter 2 Kunschäßen, von Mess, Kupfer, worunter 1 Kessel, von Zinn, Blech, Porzellan, Steingut und Glas.
- 3) Schreinwerk durch alle Rubriken, worunter 2 tannene Kommode, 2 Delftänder, 2 Ständer mit Schubladen, für einen Krämer passend.
- 4) Faß- und Bandgeschirr: 5 ungefähr 4 Zmi haltende Fäßen.

- 5) 4 Krämerswagen sammt Einsatz und Eisengewicht.
 6) Hausgeräthschaften aller Art von Mittags 1 Uhr an Fuhr- und Bauerngeschirr, ein aufgerichteter einspänniger Leiterwagen sammt Ketten, 1 Karren.
 7) Vieh: 1 altes Pferd, Rappe, Wallach; 2 trachtige Kühe, eine Gans und 4 Hühner.
 8) 2 Hobelbänke.
 Den 12. Juni 1852.
 Stadtschultheißenamt.
 Mayer.

Calw.

(Verkauf der städtischen Frucht- und Mehl-Vorräthe betr.).

Der städtische Weizen wird, soweit er nicht bis nächsten Freitag von hiesigen Einwohnern angekauft ist, am nächsten Samstag an Fremde abgegeben à 6 fl. 30 fl. p. Zentner. Das amerikanische Mehl feine Sorte No. 2 wird Fäßchenweise (ca. 190 Pfd.) à 16 fl. 15 fr. an hiesige Einwohner so wie Auswärtige verkauft.

Den 13. Juli 1852.

Stadtschultheißenamt.
 Schuldt.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

Einen Saulenofen mittlerer Größe hat zu verkaufen

Schreiner Buhl.

Calw.

Wohlfeile Schiffsgelegen- heit.

Für das am 5. August von Antwerpen nach New York abgehende Palettschiff Atlantic können Verträge zu 40 fl. ohne und 58 fl. mit vollständigem Seeproviand abgeschlossen werden bei

Ferd. Georgii.

Calw.

Gewerbe-Verein.

Heute Abend um halb 8 Uhr Ausschussung bei Dietrich.

K. Bad Teinach.

Bekanntmachung und Einladung.

Das bekannte Jakobifest wird dieses Jahr wieder in der bisherigen Weise und zwar am Montag den 26. dieses Monats dahier gehalten, was mit dem Wunsch recht zahlreichen Besuchs bekannt gemacht wird.

Der Ortsvorstand.

Calw.

J. Kaufmann hat schönes Roggenstroh zu verkaufen und bis Jakobi oder Martini ein Logis zu vermieten.

Calw.

Einige Wagen Kuddinger hat zu verkaufen

Fr. Gackenheimer
 Eisensieder.

Calw.

Meine werthen Abnehmer wollen mich nächsten Jakobi Markt in meinem Laden, dem Köpfe gegenüber, statt an dem Stand auf'm Marktplatz besuchen.

Kaufmann B o d.

Calw.

Durch neue Sendungen bestens sortirt, sowohl in fein und ordinär Hohlglas, Porzellan weiß und mit Verzierung, Steingut weiß und farbig, Steingeschirr, lackirten Blechwaaren, Stahl- Eisen- Messing- Waaren, erlaube ich mir solche aufs Neue, unter Zusicherung ganz billiger Preise, zur gütigen Abnahme zu empfehlen.

J. F. Desterlen.

Calw.

Stroh Hüte noch in großer Auswahl, darunter eine Partie, welche ich unter dem Fabrikpreis abgebe, so auch Spiegel groß und klein, mit und ohne Rahmen, aller Art Goldleisten,

Dachziegel, ganz von Glas, in Gußeisen und Holzrahmen, empfehle ich billigt zur gefälligen Abnahme.

J. G. Serva.

Calw.

Guten Landwein verkauft eimer- und imweiss

Helber, Dreher.

Calw.

Mein mittleres oder unteres Logis ist sogleich oder auf Jakobi zu vermieten.

Katharine Kirchherr.

Nach den Flitterwochen.

(Fortsetzung)

Eines Tags, oder vielmehr eines Nachts, als die junge Frau schon längst hatte Mitternacht schlagen hören und in Thränen zu zerfließen schien — als der Herr Professor endlich nach ein Uhr ankam, und kaum ein Wort der Entschuldigung für die arme Frau hatte, da lief mir die Galle über. Der Vater des lieben Weibchens war ein alter Freund und Gönner zu mir, ich nahm mir vor, morgen zu ihm zu gehen und ihm ganz ernstlich die Augen zu öffnen, ihm ganz trocken meine aufrichtige Meinung über seinen Herrn Schwiegersohn zu sagen, und ihn dadurch zu veranlassen, ebenfalls ein ernsthaftes Wort mit ihm zu reden. Das that ich. Ich gieng zum Papa, ich schüttete meine ganze Entrüstung vor ihm aus, ich schilderte ihm das Leben des Professors und die Lei-

den seiner Tochter, und — der Herr Papa zuckte die Achseln.

„Schlimm, sehr schlimm, Alter!“ sagte er. „Ich weiß wohl, er treibt ein bißel arg, der Assessor, aber — wer will sich in Ehestandssachen mischen! Das thut nicht gut! Die jungen Leute müssen das allein miteinander ausfechten.“

Ich beruhigte mich nicht bei diesem Bescheide, sondern erneuerte meine Vorstellungen, und drang auf ein entschiedenes Handeln — der Papa aber blieb bei seiner Meinung, daß man sich in solche Dinge nicht einmischen dürfe. „Nun gut,“ sagte ich zuletzt zornig, „so werde ich mich einmischen, und der Herr Assessor werdens bald merken.“

Der alte Herr lachte, und ich — nun, die Wahrheit zu sagen, ich wußte auch nicht recht, was ich in der Angelegenheit hätte thun können. — Gern, für mein Leben gern, hätte ich geholfen, aber wie? durch welche Mittel? Ich kannte den Assessor fast gar nicht, die junge Frau auch nur so obenhin. Da war schwer ankommen, und so blieb denn vorläufig Alles beim Alten.

Und doch nicht ganz. Eine Veränderung trat ein — die junge Frau, welche wohl die Nutzlosigkeit ihrer langen traurigen Nachtwachen eingesehen haben mochte, wartete jetzt nicht mehr auf die Rückkehr ihres Mannes, sondern gieng um 10 Uhr zur Ruhe. Das war in einer Art recht gut, in anderer wieder nicht. Der jungen Frau that der Schlaf gut — aber der Assessor, der nun auch nicht mehr das wache Auge der Frau mit dem stummen Vorwärtse im Blicke zu fürchten brauchte, ließ vollends die letzten Rücksichten fallen, und blieb noch länger als sonst am Spieltische sitzen. Jetzt kam er nicht selten erst mit anbrechender Morgendämmerung nach Hause, schlich sich lachte die Treppe hinauf, warf im Vorzimmer die Kleider ab, um die Frau nicht aufzuwecken, und schlüpfte dann leise in die Kammer. Das geschah aber nicht etwa aus zarter Sorge für das junge Weibchen, ei behüte! es geschah nur, um die Frau nicht wissen zu lassen, daß der Schimmer der Morgenröthe schon zu

den Fenstern hereinklugte, wenn der Herr Assessor nach durchschwärmter Nacht sein Lager suchte.

Ich sann und sann darüber nach, wie dem Dinge ein Ende gemacht werden könne. Gieng das Ding so fort, so wurde die arme kleine Frau grenzenlos unglücklich, und der Assessor setzte sein Leben und seine Gesundheit aufs Spiel. Aber es wollte mir nichts einfallen, kein Mittel zur Abhilfe oder zur Steuerung des Verderbens, bis . . . ja, da hatte ichs endlich! Wie ein Blitz schoß es mir eines Morgens durch den Kopf, beinahe hätte ich laut aufjubelt vor Freude! Das half gewiß, das mußte helfen! Ein wenig gefährlich war das Mittel freilich, aber mit leichten Mitteln schlug man da auch nicht durch. Als ob mir der Kopf brenne, lies ich in mein Zimmerchen, nahm Papier und Feder und schrieb folgende Zeilen: „Mein Herr Assessor! Sie haben eine schöne junge Frau, die Sie vernachlässigen und jeden Abend allein lassen. Ihrer jungen Frau fehlt es nicht an Anbetern, und seit einigen Tagen weiß ich, daß sie Abends nicht immer allein ist. Seien Sie auf der Hut. Ein Freund, der unbekannt bleiben will, aber es mit Ihnen gut meint.“

Diesen Brief versiegelte ich, machte die Adresse an den Assessor, und warf ihn in den Briefkasten der Stadtpost. „Leidenschaft gegen Leidenschaft!“ dachte ich. „Wollen sehen, ob die Eifersucht nicht stärker ist, als ein Spiel!“

Mit Spannung erwartete ich den Erfolg meines Briefes. Sehr schlimm konnte es am Ende auch nicht werden, denn im dringendsten Falle war ich ja da, und gab die nöthigen Aufklärungen. Den ganzen Morgen lag ich auf der Lauer, bis der Assessor aus der Sitzung heimkehrte. Er trat in die Stube, nahm meinen Brief, den ich so gleich an dem blauen Umschlage erkannte, las, und wurde freideweiß im Gesicht. „Aha, es hat wenigstens gewirkt!“ dachte ich. „Nun wollen wir weiter operiren.“

Nachmittags gieng ich stracks zur jungen Frau. Den Herrn Assessor hatte ich ausgehen sehen. Kurz und bündig sagte ich dem lieben Weibchen, was ich

gethan hatte. Anfangs erschrock sie bestig — dann erholte sie sich, und endlich bligte ein schelmischer Blick aus ihren Augen.

„Nun weiß ich doch, warum er heute so verdrießlich war und mich so mißtrauisch betrachtete,“ sagte sie lächelnd. „Gut, gut! eine kleine Detraction kann ihm nicht schaden, und am Ende, wer weiß, wozu es gut ist.“

„Es muß zum Guten führen, liebes Frauchen,“ erwiderte ich. „Nur müssen Sie mich ein wenig unterstützen, und ihn mit eifersüchtig machen helfen.“

„Aber wie? doch halt! Mein Bruder! Er muß in das Geheimniß gezogen werden! Er muß mich Abends besuchen! Vermummmt — geheimnißvoll — in den Mantel gehüllt bis über die Ohren!“

„Recht so!“ sagte ich. „Dann wird der Herr Gemahl völlig getäuscht werden, und hübsch zu Haus bleiben — als Wächter gegen den unschuldigen und ungefährlichen Bruder! Und dann, liebes Frauchen, müssen Sie ihm zureden, daß er doch gehen, sich nicht aller Geselligkeit entziehen, die Ressource besuchen möge! Das wird seinen Verdacht schärfen und ihn noch eifersüchtiger machen! Passen Sie auf, wir kuriren den Nachtschwärmer!“

„Versuchen wirs!“ sprach lächelnd die junge Frau. „Wir thun ja nichts unrechtes, und Weiberlist ist am Ende zu allen Zeiten erlaubt gewesen.“

Nun, der Bruder ward ins Geheimniß gezogen. Der Abend kam. Unser Assessor gieng um sieben Uhr fort, wie gewöhnlich, aber er gieng nicht in die Ressource, wie gewöhnlich. An der Ecke angekommen, machte er kehrt, spazierte hin und her, die Straße auf und ab, und lauerte ohne Zweifel auf den vermeintlichen Liebhaber. Gegen zehn Uhr kam er an, ganz vermummmt und verhüllt, schlüpfte in das Haus — die Thür schlug hinter ihm zu — fort war er. Der Assessor wie ein bengalischer Tiger hinter ihm her — ich sah ihn in die Stube stürzen, da stand er und starrte: seine kleine Frau saß ganz allein mit einer Näherei beschäftigt auf dem Sofa und empfing ihn auf die liebens-

würdigste Weise. Der Assessor suchte — er fand nichts. In Stuben, Kamern, Küche — nirgends ein versteckter Liebhaber! und doch hatte er ihn in das Haus gehen sehen! — Freilich, das hatte er gesehen, aber nicht, daß der Gesuchte wieder hinausgeschlüpft war. Gleichwohl mochte der gute Assessor Mancherlei fürchten, wenigstens besuchte er heute die Ressource nicht, sondern blieb hübsch zu Hause — in der besten Laune allerdings nicht.

Am andern Tag gieng er gar nicht fort — am folgenden auch nicht — die ganze Woche nicht! Die kleine Frau gab ihre Verwunderung zu erkennen, sagte geradezu, er möge doch gehen, aber nein! der Assessor blieb.

Ich setzte ein anderes Briefchen auf. „Da sehen Sie es selbst, schrieb ich. „Früher wünschte Ihre schöne Frau, daß Sie zu Hause bleiben möchten, jetzt wünscht sie Ihre Entfernung. — Man braucht kein Philosoph zu sein, um die Gründe zu durchschauen! Ihr unbekannter Freund.“

Der Brief that seine Wirkung, wie der erste. Der Assessor wankte nicht, er blieb standhaft zu Hause. Manchmal besuchte ich seine Frau, wenn ich ihn in der Sitzung mußte, und dann war sie so glücklich! Sie fand nicht Worte genug, meinen Einfall zu loben, ihre frühere Munterkeit und fröhliche Laune kehrte zurück, ihre schönen Augen blühten wieder hell, die seine liebliche Röthe malte sich wieder auf ihren Wangen, und Alles war wieder Frische, Geist und Lebendigkeit an ihr.

Der Assessor aber? Nun jetzt war die Reihe an ihm — er hatte die Rolle mit der kleinen neckischen Frau getauscht, und schlich herum, bleich und hohläugig, wie der unglückliche Siegwart. Es jammerte endlich seine mitleidige Frau, sie wollte ihm Alles entdecken, und nur mit Mühe konnte ich sie davon zurückhalten.

„Er darf nicht völlig aufgeklärt, sondern muß ein wenig in der Furcht erhalten werden,“ sagte ich.

Sie wollte nichts davon wissen, sie wollte, daß ein Ende gemacht würde. Ich gab zuletzt nach, aber unter der Bedingung, daß noch eine kleine Kospernung aller Hunde angeordnet worden müßte. Mein den.

Plan sagte ihr zu — wir wurden einig.

(Schluß folgt).

WC. Stuttgart den 8. Juli. Mit der Errichtung einer Feuerwehrr für die hiesige Stadt soll es nun doch ernst werden und hat eine Art Organisation bereits begonnen. Bis jetzt hat ihr aber die Stadt die Mittel etwas knapp zugemessen, und so wollen wir erst den Erfolg abwarten, ehe wir uns darüber freuen.

— Auf dem Heilbronner Wolmarkt sind fast sämtliche zu Markt gekommene 6000 Zentner Wolle verkauft und daraus etwa 500,000 fl. Erlöst worden. Die Preise standen etwas hinter den vorjährigen zurück.

Vermischtes.

In einem Gartenhause in der Nähe von Tübingen speiste leztthin eine größere Gesellschaft zu Nacht. Das hiesige bei benützte Silbergeschirr blieb im Gartenhaus zurück; als es aber am andern Morgen der Eigenthümer holen wollte, hatte sich schon ein Anderer desselben angenommen.

In Ulm haben am lezten Fruchtmarkt sämtliche Fruchtgattungen um 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. p. Schöffel abgeschlagen.

In Paris ist die Hitze so groß, daß mehrere Personen davon wahn- sinnig wurden und in die Epitäl-er gebracht werden mußten.

Zu Frankfurt hat ein Schmiedgeselle seinem Nebengesellen in der Werkstätte in Folge eines Wortwechsels ein glühendes Eisen durch den Leib gestossen. Der Thäter ist verhaftet; der Andere aber leidet schauerliche Schmerzen im Epitäl, wohin er sogleich gebracht wurde.

Im Oberamt Neresheim ist wegen eines wuthverdächtigen Hundes eine Bedingung, daß noch eine kleine Kospernung aller Hunde angeordnet worden müßte. Mein den.

Am 12. dieß hat sich der Lehrling eines Stuttgarter Wertheimsters auf dessen Zimmerplatz aus bis jetzt unbekannten Gründen erhängt.

Calw.

Wasserwärme an der Schwimmschule 16°.

Frucht u. Preise

in Calw am 10. Juli 1852.

pr. Schöffel

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	18 30	17 31	16 45.
Dinkel	6 45	6 13	5 54
Haber	6 40	6 8	5 30.

pr. Eimer

	fl. fr.	fl. fr.
Roggen	2 6	2 —
Gerste	1 50	1 48
Bohnen	2 12	2 —
Wicken	1 48	1 20
Linsen	— —	— —
Erbsen	3 —	2 48

Aufgestellt waren 5 Schöffel. Kernen, — Schöffel. Dinkel, 45 Schöffel. Haber. Eingeführt wurden 69 Schöffel. Kernen, 36 Schöffel. Dinkel, 60 Schöffel. Haber. Aufgestellt blieben 20 Schöffel. Kernen, 12 Schöffel. Dinkel, 40 Schöffel. Haber.

Weitere Notizen.

Kernen.	Dinkel.	Haber.
Schöffel. fl. fr.	Schöffel. fl. fr.	Schöffel. fl. fr.
6 18 30	2 6 45.	2 6 40.
10 18 —	3 6 36	10 6 30
6 17 36	2 6 30	20 6 24
4 17 30	6 6 12	20 6 —
5 17 24	8 6 —	3 5 42
11 17 12	3 5 54	4 5 36.
10 17 —		6 5 30.
2 16 45		

Brodtare: 4 Pfund Kernenbrod 16 fr. dto. schwarzes Brod 14 fr. 1 Kreuzerweck muß wägen 5 1/2 Loth. Fleischtare: 1 Pfund Ochsenfleisch 9 fr. Rindfleisch 8 fr., Kuhfleisch — fr. Kalbfleisch 6 fr., Hammelfleisch 5 fr. Schweinefleisch unabgezogen 10 fr., abgezogen 9 fr.

Stadtschultheißenamt. Schuld.

Redakteur: Gustav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Calw.